

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 19

Nachruf: Dr. Robert Wilhelm Bunsen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zermartert lieg' ich hier zu deinen Füßen,
Zum Herzen schwillt unnenbar heiße Qual.
Nur einen Blick! Ein heimlich stilles Grüßen
Dem armen Geiste, der sich dir befahl!"

* * *

Der Beter lag verstummt. Da, zögernd, nahte
Aus dunklem Beichtstuhl, wo er still belauscht
Den angstvoll Ringenden, ein blasser Mönch.
Sanft legt' er auf des Hingefunf'nen Schulter
Die Hand. Doch jählings zog er sie zurück,
Sah dem ins Angesicht, schlug dann das Kreuz
Und murmelte den frommen Spruch der Kirche
Für plötzlich aus dem Leben Abberuf'ne.

Dann blickt' er hin zum Bild der heil'gen Jungfrau,
Und, um den Mund ein schmerzlich Lächeln, sprach er:
„Wahrlich! Das Zeichen hast du nicht verweigert!
Auch du willst and'res nicht, als was verordnet
Gott, der ein Vater aller Menschenkinder,
Der Mann und Weib geschaffen, daß in Liebe
Sie weiterbau'n den Tempel dieser Welt.“

Dann schwieg er still und seufzte tief und ging
Die Leute holen, die die Leiche bargen.

Esther Tonini aber ward vermählt.

J. D. Widmann, Bern.

Dr. Robert Wilhelm Bunsen.

* 31. März 1811. † 16. August 1899.

Mit Robert Wilhelm Bunsen schied
einer der hervorragendsten Ge-
lehrten unserer Zeit aus dem Leben, ein
Forscher, dessen Entdeckungen und Er-
findungen auf den Gebieten der Physik
und Chemie von kaum zu bemessender
Tragweite sind.

Bunsen erreichte das hohe Alter
von mehr als 88 Jahren. Er studierte
zuerst in seiner Geburtsstadt Göttingen,
dann in Paris, Berlin und Wien,
habilitierte sich, erst 22 Jahre alt, in
Göttingen, übte dann die Professur aus
in Kassel, Marburg, Breslau und folgte
1852 einem Rufe nach Heidelberg, wo
er bis zu seinem Tode verblieb. Durch
37 Jahre war er als Professor die
Zierde der dortigen Universität. Außer
dem auch in Laienkreisen bekannten
Bunsen-Clement und dem Bunsen-
Brenner, sowie seiner bahnbrechenden
Entdeckung der Spektral-



Dr. Robert Wilhelm Bunsen.
Phot. Ed. Schulze, Berlin.

analyse (gemeinsam mit Kirchhoff),
welche seinen Namen so populär ge-
macht haben, verdankt ihm der Fach-
mann eine lange Reihe von Ver-
besserungen und Studien im großen
Reiche der physikalischen und chemischen
Wissenschaften. Bunsen wird für alle
kommenden Zeiten als einer der ersten,
bedeutendsten und gründlichsten Männer
der Wissenschaft gelten.

Im Jahre 1881 wurde er zum
Wirklichen Geheimen Rat ernannt und
verblieb als solcher noch acht Jahre
im Amte. Von der Lehrthätigkeit trat
er vor zehn Jahren zurück.

Die Zahl seiner Schüler, von
denen mancher heute einen Weltruf
genießt, ist übergroß und wir dürfen
uns freuen, unter den Professoren
unserer Hochschulen klingenden Namen
zu begegnen, welche die Traditionen
ihres großen Lehrers auf unsere akade-
mische Jugend übertragen.

Begrenzung.

Unser Sein ist kurzes Säumnis
In der Mitternacht Geheimnis,
Eine Insel, traumentsprossen
Und von ewgem Schlaf umflossen.
Ueber grundgeheimen Wogen
Ist ein Rätseltelt gezogen
Und wir seh'n in heiliger Scheue
Hier und dort in dunkle Bläue.
Stumpf und schal ist unser Sinnen,
Nimmer dringet es nach innen,
Wo die Schöpfungsbäche rinne.
Statt der Flügel gab uns Zügel
Die Gebärerin Natur,

Unser Leben ist ein Kleben
An des Kernes Schale nur.
Ehe die Erkenntnis dämmert,
Schon am Sarg das Schicksal hämmert,
Und wir blicken zu den Sternen
Mit der Frage an die Fernen:
Wohnen Wesen über Jenen,
Ungetrüb't den Blick von Thränen,
Ein Geschlechte, dessen Schauen
Dringet durch der Nächte Grauen
Und zersprengt die Zauberringe
Mit dem höhern Maß der Dinge?

Arnold Ott, Luzern.

